

Der nachstehende Artikel wurde am 28. März 1953 in der „Mistelbach-Laaer Zeitung“ ohne Anführung eines Autors abgedruckt. Es bestehen Zweifel, ob dieser Beitrag auch von Franz Thiel stammt, zumal er stilistisch etwas von der Eigenart Thiels zu schreiben abweicht.

Ein weiterer die Urheberschaft von Franz Thiel anzuzweifelnden Grund betrifft die erste Nennung des Namens von Poysdorf: Am Ende des dritten Absatzes wird hier angeführt, dass Poysdorf das erste Mal im Jahre 1288 erwähnt wurde. In anderen Dokumenten hat Franz Thiel die Jahreszahl 1188 angeführt.

Die Geschichte des Ortes Poysdorf

Zur Urgeschichte:

Funde aus prähistorischer Zeit gestatten die Annahme, dass Poysdorf und die in einer Entfernung von 3 – 4 Stunden um Poysdorf gelegenen Orte zu den ältesten menschlichen Ansiedlungen in Niederösterreich zählen. Die verhältnismäßig große Zahl von vorgeschichtlichen Funden darf nicht überraschen, bildete doch in den ältesten Zeiten die Ebene längs des rechten Ufers der March, jenes Gebiet Niederösterreichs nördlich der Donau, durch das sich die sogenannte „Bernsteinstraße“ zog, von der angenommen wird, dass sie schon vor der Zeit der Phönizier den Verkehr zwischen den Gestaden der Ostsee und der Donau vermittelte.

Ungezählte Volksmassen mochten auf dieser Straße im Lauf der Jahrtausende in die Marchebene eingedrungen und hier bald längere, bald kürzere Zeit sesshaft geblieben sein, so zahlreiche Spuren ihres Daseins hinterlassend, sei es in Gerätschaften aus Stein, Erz, Eisen und Ton, sei es in Gerippen von in der Erde vergrabenen Tieren. Im Februar 1905 wurden in Poysdorf anlässlich der Anlage eines Brunnens zahlreiche vorgeschichtliche Funde gemacht, die den unumstößlichen Beweis erbringen dass Poysdorf schon in der Steinzeit von Menschen besiedelt war.

Über die Entstehung des Ortes ist nichts bekannt. Sicher ist, dass die Geschichte des Ortes weit in die Babenbergische Zeit zurückreicht. Urkundlich wird Poysdorf zum ersten Mal in einem Kaufbrief vom 10. Mai 1288 erwähnt.

Poysdorf im Mittelalter:

Aus einer Urkunde vom 24. April 1334 geht hervor, dass bereits zu jener Zeit in Poysdorf der Weinbau betrieben wurde. Eine zweite vom 25. Mai datierte Urkunde besagt, dass „Ott von Bavmgarten“ der in „Poystorf“ begütert war, ein Lehen zu „Poystorf“ um 14 Pfund Wiener Pfennige dem „Leopold dem Pöllzlein“ und seiner Frau Elsbet verkaufte; diese haben das Lehen, samt allem, was dazu gehört, für ihr Seelenheil dem Kloster zu „St. Chlarn“ in Wien gegeben.

Im Jahr 1338 verkauft Otto von Paumgarten 8 Eimer und zwei Drittel eines Viertel Weines zu Poysdorf auf Weingärten „an baiden Hermans Schachen“ um 4 Pfund und 60 Pfennige Wiener Münze an das Kloster „St. Chlarn“ zu Wien. Weiter Verkäufe an dasselbe Kloster erfolgten am 20. September 1399, 23. Mai 1330, 30. März 1351, 3. April 1354, 31. Oktober 1357, 13. Februar 1358. Interessant und für die Poysdorfer Geschichte bedeutsam ist ein Stiftungsbrief Hans von Liechtenstein von Nicolsburg, des Herzogs Albrecht zu Oesterreich, Hofmeister, der für ein ewiges Frühamt zu der „chappelen unser Frawnn auf der Stellen zu Wienn“ (Schottenkirche), 30 Pfund und 36 Pfennige Münze Geldes widmet, die auf verschiedenen Gütern lagern, darunter in Poysdorf: „Dornach zu Poysdorff von erst Niclas Choll von einem selben Lehen für 19 Metzen Weizen 10 Schillinge 4 Pfennige und für 6 Käse 36 Pfennige und für 6 Hühner 24 Pfennige und für 60 Eier 6 Pfennige auf die Ostern“. Als weitere Insassen von Poysdorf werden noch genannt „Lymen der Weiss“, Stephl der Chreml“, und Andre der Pregl“.

Von Interesse ist auch eine Urkunde aus dem Jahre 1439, in der „Ulrich Saundorfer, Richter zu Laa“ den Vergleich beurkundet Stephan Steczer von wegen Merten des Lederer und seinen Sohn Hans, dem zufolge diesem dreu virtail weingarten gelegen zu Poisdorff in dem Relech und zwai virtail weingarten, daselbst an dem Stainberg gelegen“ zugesprochen worden waren. In einer Urkunde vom 15. Juni 1439 verzichten die Schwestern und die Nichte des Laaer Lederers Merten auf alle Ansprüche an den Nachlaß ihres Bruders und Oheims zu Gunsten ihres Veters, des „Stephan des Stäczer zu Tullen“, „indem sie ihm zusprachen, fünf virtail weingarten gelegen zu Poisdorff an dem Stainperg zunächst des Thaman des Haber und des Hans Prenner weingärten, und drei virtail, gelegen zu Poisdorff genannt in dem Relech zunächst des Thamas Hochstraßer weingarten“.

Es ist anzunehmen, dass viele Urkunden, die sich auf die erste Zeit der Geschichte von Poysdorf beziehen im Laufe der Jahrhunderte durch kriegerische Einflüsse, Brände usw. in Verlust geraten sind. Aus dem 15. und 16. Jahrhundert sind uns nur wenige Urkunden erhalten geblieben. Sicher ist, dass in dieser Zeit der Weinbau in Poysdorf zu einer Quelle des Reichtums seiner Bewohner wurde. In verhältnismäßig kurzer Zeit erfolgte das Aufblühen des Ortes und am 4. Mai 1582 fand durch Kaiser Rudolf II. die Erhebung des Dorfes Poysdorf zum Markte statt.

Im weiteren folgen die Aufzeichnungen in chronologischer Reihenfolge:
Ein Erlass Kaiser Maximilian II.

1571: 20. April: An diesem Tage verständigte Kaiser Maximilian II. die niederösterreichische Kammer, dass er das durch den Tode Hans Fünfkirchers erledigte Schloss mit der Herrschaft „Falkenstein“ und dem Ungelde zu Mistelbach, Dürnkrot, Poysdorf und Klein-Schweinbart seinem geheimen Rate und Oberstwachmeister Hans Freiherr von Trautsohn abzulösen bewilligt habe. Die Uebergabe erfolgte am 7. Juli 1572, der Lehensbrief ist datiert vom 11. September 1572.

1582: 4. Mai: Rudolf II., der 1576 – 1612 regierte und sich meist in Prag aufhielt, soll an diesem Tage Poysdorf zum Markt erhoben haben. Gewiss ist, dass Poysdorf bereits im Jahre 1595 die Marktgerechtigkeit besaß.

1595: In diesem Jahr beginnt das Gemeindegedenkbuch. Am 21. Jänner erging ein Verbot, fremden Wein in den Markt einzuführen. Es wurde den Inwohnern und den in Poysdorf lebenden Fremden zu Pflicht gemacht, „so lang als sehn Dreyling Wein alleine vorhanden wehren, von einem andern Orth, wo es auch seye, nicht Wein hereinzubringen, kauffen weniger denselben hereinzuschaffen sich unterstehen solle“

1596: Am 21. Juni erging ein Verbot, gekauften Wein „zuleutgeben“. Die Strafe bei Zuwiderhandeln betrug 30 Gulden.

1597: 18. Jänner: Die Gemeinde kauft von Karl von Liechtenstein ein Haus

1603: Nach einem Bericht des Pfarrers von Asparn an Trautsohn sollen 18 Poysdorfer verkauft(?) worden sein,

1616: Am 9. August bewilligte Kaiser Matthias der Gemeinde nebst dem Jahrmarkte zu heiligen Dreikönig noch einen Jahr- und Rossmarkt auf dem Montagjubilate [= 3. Sonntag nach Ostern].

1626: ist die alte Schießstätte, weil sie nicht mehr geräumig war, abgerissen und neu erbaut worden.

1638: In diesem Jahre herrschte eine schreckliche Trockenheit, wodurch die gesamte Getreideernte vernichtet wurde. Hingegen geriet in ausgezeichneter Weise der Wein. Infolge Futtermangels war das Vieh sehr wohlfeil und wurde in großer Anzahl nach Bayern getrieben, das infolge der Kriege seines Viehstandes beraubt war. Am Vormittag zwischen 6 und 7 Uhr und abends um 8 Uhr wurden

am Himmel Feuerkugeln gesehen, die zu Erde fielen und einen „Geschmachten oder Geruch wie Schwefel von sich gaben, woher man vermutete, es werde ein Erschütterlicher Sterb folgen“.

1639: In diesem Jahre herrschte eine schreckliche Maikäferplage die die gesamte Ernte zu vernichten drohte. Es wurden Bitttage abgehalten und eine Prozession in die Felder veranstaltet.

1640: Am Osterdienstag brach um 3 Uhr früh ein Brand aus, der 170 Häuser einäscherte. Die Kirche, die sich inmitten des Feuerherdes befand blieb erhalten, Menschenleben waren keine zu beklagen. Die Gemeinde nimmt zum Zwecke des Rathausbaues und zur Bezahlung einiger Schulden ein Darlehen von Herrn Hans Raucher auf und führt eine Umlage auf Salz ein. In diesem Jahre herrschte auch eine große Mäuseplage, unter der der Weinstock besonders litt. Die Weingärten wurden kahlgefressen.

1645: Nach der Einnahme von Krems und Korneuburg rücken auf Befehl des Feldmarschalls Torstensson am Palmsonntag 1645 die Schweden in Poysdorf ein. Die Bevölkerung verarmt total, Krankheiten brechen aus, die Pest nimmt dermaßen überhand, dass ganze Häuser aussterben. An manchen Tagen starben 45 bis 50 Personen. In Poysdorf starben von den Ortsbewohnern und Flüchtlingen, die sich dorthin retten wollten, über 5.000 Menschen. Die Hälfte der Bevölkerung erlag der Seuche. Am 2. Mai wurde durch den Maurermeister Ullrich Donau auf der „Laimgstötn“ ein Ziegelofen gebaut.

1656: Am 27. April bestätigt Kaiser Ferdinand III. der Bürgerschaft von Poysdorf Ihre Freiheiten und Gerechtigkeiten, Jahr- und Wochenmärkte.

1657: Anlässlich der Gründung des Bürgerspitals zu Poysdorf spenden Georg Prindler an Ziegeln und Kalk im Werte von 200 Gulden und Bargeld von 100 Gulden, Christian Huebner, Seifensieder 100 Gulden und Ursula daß an der Nikolsburgerstraße anrainend an Bacher 75 Gulden. Rat und Richter bestimmen, dass der Friedhof und ein Spital für arme Poysdorfer Bürger erbaut werde. Der Bau wurde dem Maurermeister Michael Hueber übertragen.

1662: In der Nacht des Himmelfahrtstages vernichtete der Frost die ganze Weinernte, Wirtschaften die sonst 400 bis 500 Eimer Wein geerntet, erhielten kaum einen halben Eimer Wein.

1663: In diesem Jahre erfolgte die Erbauung der Kapelle St. Barbara. Diese Kapelle ist eine Widmung der Witwe Barbara Diblocken. Zur Erhaltung der Kapelle widmete sie auf ewig ein Presshaus und einen Keller in der Ziegelstötn. Der Keller diente zur Aufbewahrung des Ratsweines. Überdies erlegte die Witwe eine Stiftung von 200 Gulden, damit am Barbaratage eine Seelenmesse gelesen werde. Das Stiftungskapital wurde zur Anlegung eines jungen Weingartens verwendet, in dem 25.000 Weinreben ausgesetzt wurden.

1672: Erbauung der Schießstätte in der Nähe des Ziegelofens unterhalb des Friedhofes. Die Kosten belaufen sich auf 38 Gulden, das Grundstück eine Spende des Leopold Rauch an die Gemeinde.

1673: In diesem Jahre kamen die P. P. Kapuziner nach Poysdorf. Sie bewohnten zunächst das Bürgerspital während die Pfründner im Rathaus untergebracht wurden. – Am 8. August wurde zwischen der Marktgemeinde Poysdorf und der Herrschaft Poysbrunn ein 30 Jahre lang geführter Streit wegen einer strittig gewesenen Holztrift geschlichtet.

1676: Die im Jahre 1655 aus Anlass der Abwendung der Pest in die Gnadenkirche Ruppertsdorf gespendete Wachskerze, wurde nachdem sie sehr abgeronnen war, durch den Poysdorfer Lebzelter Matthias Spindler umgegossen und eine neue 42 Pfund schwere Kerze gemacht, dieselbe kostete 11 Gulden 48 Kreuzer. Zur Bemalung derselben wurden dem Maler Daniel Ullrich in Poysdorf 6 Gulden bezahlt. Im selben Jahre erfolgte auch der Ankauf von Stadeln und Gärten in der „Schanz“.

1677: Am 7. Mai wird der Grundstein zur Erbauung der Klosterkirche und des Klostergebäudes gelegt. Im Hinblick auf die Türkengefahr und die Einfälle der ungarischen Rebellen in Niederösterreich bestimmten die Landstände, dass jeder zehnte Mann zum Kriegsdienst zu verhalten sei. Als Viertlhauptmann wurde Freiherr Ehrenreich von Ehrenfels bestellt, der nach Poysdorf kam und den Ort besichtigte. Jedes Haus musste Robotdienste leisten um die Verschanzungen zu verbessern. Die Bürgerschaft musste sich mit Pulver und mit Blei versehen. Die Tore um den Markt wurden verbessert, die Schanzen beim Spital ausgehoben, in die Gräben Wasser eingelassen, ein Tor vermauert, ein anderes gegen Wetzelsdorf ausgemauert.

1678: Mit Rücksicht auf die stattgefundenen Brände wurde die alte Pfarrkirche, die mit Schindeln gedeckt war, durch einen Wiener Klampferer mit weißem Blech gedeckt. Die Kosten beliefen sich auf 1700 Gulden.

Großfeuer mit 18 Todesopfer

Am 4. April 1680 wurde Poysdorf von einem Großfeuer heimgesucht, „daß dadurch der meiste Thail des Marckhis von oben an, alle vier Zeil, Häusser, Städl und Preßheuser biß an die Gassen bey den Prukhen herab, wie auch die Zeill vom weissen Löwen biß auf drei Heuser gegen dem Walterkürchner Thor, ganz abgeprendt worden darbey 18 Personen in der Prunst theill gleich dem Todt geblieben, theiß Balt darauf, wegen empfangener Beschädigung, gestorben!“

Am 18. September 1682 fand anlässlich der österreichischen Erfolge gegen die Türken ein Schützenfest statt, an dem sich über 500 Schützen beteiligten und bei dem der Poysdorfer Marktschreiber Johann Reitmüller den ersten Preis, einen vergoldeten Pokal, gewann.

Am 4. November 1686 legte der Lehrling des Tischlers Sinotikhy „poßhafterweiß“ ein Feuer, dem 50 Häuser, samt Kirche, Rathaus, Spital und Schule zum Opfer fielen.

Am 17. März 1694 wurde die Pfarrkirche fast aller ihrer silbernen und vergoldeten Geräte beraubt, wodurch ein Schaden von 4000 Gulden entstand. Der Raub wurde von einer Bande, die auch die Kirchen von Falkenstein, Baumgarten, Ottenthal ausgeplünderten, verübt; sie konnte nicht dingfest gemacht werden.

1710 ereignete sich neuerlich ein Großbrand, der ganz Poysdorf bis auf etwa 30 Häuser einäscherte. Von der Pest verschont

Um der Tödlichen Ansteckung zu entkommen flüchteten viele Wiener aufs Land, wodurch die Seuche weiterverbreitet wurde. Poysdorf wurde zu einem Kontumazort bestimmt. Die Bürger gelobten, da der Ort von der Pest verschont blieb, die Errichtung einer Pestsäule; die Grundsteinlegung fand 1716 unter größtem Gedränge und Teilnahme eines Vertreters des Fürsten Liechtenstein, der gemeinsam mit den Markt- und Grundrichtern, dem gesamten Rat und dem Marktschreiber die Grundsteinlegung vornahm. Hernach fand im Rathaus eine „herrliche Mahlzeit“ statt. Die Säule wurde von dem Wiener Bildhauer Rochus Mayerhofer geschaffen, die Verse stammen von dem Poysdorfer Marktschreiber J. G. Kretzer. Sie kostete 1700 Gulden.

Die gesamte Bürgerschaft hat ferner gelobt, jeden Sonntag durch Poysdorfer Bürger die Litanei der allerheiligsten Dreifaltigkeit mit „angehengten Großen und Gebetten“ beten zu lassen. Am Dreifaltigkeitssonntag fand eine Prozession zur Pest- (Dreifaltigkeits-) Säule mit Predigt statt.

1715 bestätigte Kaiser Karl VI. den Bürgern von Poysdorf alle ihnen von seinen Vorfahren erteilten Marktprivilegien und Freiheit.

1723 wurde Poysdorf von einem heftigen Unwetter heimgesucht; während des Wetterläutens zersprang die von der Bürgerschaft 1679 wegen der Pestgefahr gestiftete Glocke.

Vom 13. bis 17. Mai 1733 wurde Poysdorf von einem derart katastrophalen Frost heimgesucht, dass sämtliche Weingärten erfroren.

1741 bestätigte Kaiserin Maria Theresia den Bürgern alle ihnen von ihren Vorfahren erteilten Freiheiten und Privilegien.

Schulstiftung

Die Witwe Maria Schekin stiftete unter anderem zur Unterrichtung der Schulkinder einen Betrag von 3000 Gulden, der sich jedoch im Verlaufe der Verlassenschaftsabhandlung auf 1955 Gulden, 15 Kreuzer verringerte. Der tiefere Grund lag darin, dass dem Schulmeister pro Kind für die Unterrichtung in Lesen und Schreiben 48 Kreuzer zu bezahlen waren, während der Rechenunterricht 1 Gulden, 12 Kreuzer „kostete“.

Die Stiftung hat den besonderen Zweck verfolgt, die Kinder auch im Rechnen ausbilden zu lassen.

Die Durchführung des Willens der Erblasserin verzögerte sich um 13 Jahre auf Grund von Schwierigkeiten, die die Behörden (!) machten.

Erst 1873 kam ein Vergleich mit dem damaligen Schulmeister Paul Kraker zustande, der sich verpflichtete, 60 arme, ihm zugewiesene Kinder um den Betrag von 80 Gulden baren Geldes im Buchstabieren, Lesen und Schreiben zu unterrichten. (Anm.: es handelt sich hier also offenbar um Kinder, deren Eltern auch die erwähnten 48 Kreuzer nicht aufzubringen imstande waren; die Absicht der Erblasserin, den Rechenunterricht möglichst vielen Kindern zugänglich zu machen, wurde nicht erfüllt.)

1773 vernichtete ein neuerlicher, schwerer Frost wieder fast sämtliche Weingärten.

1777 erfolgte eine Stiftung des k. k. Rates Anton Poeßler von Eichenfeld, wonach im Spital der Barmherzigen Brüder in Feldsberg zwei Betten „für immerwährende Zeiten“ für Poysdorfer Bürger unterhalten werden sollten

1780 testierte die Forstmeisterstochter Anna Katharina Hartlieb, dass die Pestsäule renoviert und mit „gutem Golde“ vergoldet werde.

Am 13. April 1780 wurden der Grundrichter, der Marktschreiber und 19 weitere Personen 9 Tage in Korneuburg in Arrest gesetzt, weil sich der Rat geweigert hatte, den Befehl von „Beih Fornituren“ für das Militär durchzuführen.

1783 – 62.689 Eimer Wein

Aufgrund eines Patents der Kaiserin, mit dem die Tranksteuer in Poysdorf eingeführt wurde, erfolgte eine Aufnahme der Weinbestände in den Kellern, die einen Stand von 62.689 $\frac{1}{4}$ Eimer ergab.

Am 20. Oktober 1788 wurde das Kapuzinerkloster auf Grund eines Ediktes Kaiser Josefs II. aufgehoben und die in andere Klöster eingeteilten Patres ließen, wie das Gemeindegedenkbuch ausführt „keinen Nagel in der Wand zurück, ja sie ließen sogar alle bleierne Brunnröhren, durch welche das Wasser in verschiedene Häuser geleitet wurde, herausnehmen, um sie im Versteigerungswege zu verkaufen. Dieses Vorgehen erregte großen Unwillen. Das Klostergebäude wurde von der Marktgemeinde um 3342 Gulden ersteigert.

Am 5. Mai 1793 entstand Großfeuer, die innerhalb von 1 $\frac{1}{2}$ Stunden 51 Häuser und 29 Stadel vernichtete. Der Schaden betrug 100.000 Gulden.

Erhebung der Marktgemeinde

Am 1. November 1795 bestätigte Kaiser Franz II. die Erhebung des Ortes Poysdorf zur Marktgemeinde mit der Befugnis, alle Freitage einen Wochenmarkt, am Samstag vor Jubilate einen Viehmarkt und zu heiligen drei Könige, um Jubilate, am Tage Johannes des Täufers und um Aegydi je einen Jahrmarkt abzuhalten

Vom 19. bis 22. April 1807 schneite es ununterbrochen. Der Schnee lag mannshoch, die Wege mussten ausgeschaufelt werden und im Schnee steckengebliebene Wagen konnten nur mit zehn Pferden weggeführt werden.

Am 9. Juli 1809 marschierte das französische Davousische Korps in der Stärke von 30.000 Mann durch Poysdorf Richtung Nikolsburg, nachdem schon tags zuvor ein Spähtrupp in Poysdorf eingebrochen war, 500 Gulden Brandsteuer verlangt hatte und von einer österreichischen Nachhut vertrieben worden war.

Die Poysdorfer waren sehr in Sorge um das Schicksal ihres Marktes, da tags zuvor Wilhelmsdorf und am Abend des 9. Erdberg in Flammen aufgegangen waren.

Veröffentlicht in: „Mistelbach-Laaer Zeitung“, 28. März 1953, S. 5